Generalpostmeister Heinrich von Stephan

Autor(en): **[s. n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri**

Band (Jahr): **9 (1931)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-873636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

atteint la hauteur même de la digue et seule la surface cintrée de la route qui se trouvait à son sommet avait empêché l'eau de se répandre de l'autre côté. En plusieurs endroits menacés, on avait dû faire des barrages de fortune. Ce danger avait fait toucher du doigt l'urgence qu'il y avait à entreprendre certains travaux de protection et en particulier à exhausser la digue d'au moins un mètre et à l'élargir de 3 à 4 mètres.

Ces travaux, entrepris dès le commencement de 1928, exigèrent naturellement le déplacement de la ligne téléphonique aérienne qui se trouvait auparavant au sommet de la digue. Plusieurs solutions furent envisagées, toutes plus ou moins onéreuses et ne pouvant avoir qu'un caractère provisoire. Afin de réduire les frais au minimum, la direction générale des télégraphes décida d'entreprendre sans plus tarder la mise en câble de toute la ligne Oberriet-Buchs-Mels, que l'électrification prochaine du tronçon Rorschach-Buchs des C. F. F. aurait d'ailleurs rendue inévitable dans un bref délai. Un accord fut conclu avec les C. F. F.; le département des postes et chemins de fer accorda d'urgence les crédits nécessaires et les travaux purent commencer immédiatement.

Aujourd'hui, un câble interurbain pupinisé remplace la ligne aérienne. Il se divise en 2 sections: celle d'Oberriet-Buchs avec des dérivations à Rüti et à Sennwald, qui comprend 62×2 conducteurs (14×2 à 1,0 mm et 48×2 à 1,5 mm), soit une capacité de



Fig. 7.



Fig. 8.

93 circuits, et la section de Buchs-Mels (Sargans) avec des dérivations à Sevelen et à Trübbach, qui se compose de 40×2 conducteurs (14×2 à 1,0 mm et 26×2 à 1,5 mm), soit une capacité de 60 circuits.

Il répond entièrement aux exigences qu'on en attendait. Il a permis, en particulier, d'augmenter le nombre des circuits reliant Buchs — dont la gare internationale prend toujours plus d'importance — à Zurich, St-Gall, Bâle, Coire et Glaris. Grâce à lui, les communications avec toute la vallée du Rhin ont pu se développer et celles de la Suisse orientale avec les Grisons être grandement améliorées par l'ouverture des circuits St-Gall-Coire, St-Gall - Arosa, St-Gall - Davos et St-Gall - St-Moritz. En attendant la possibilité d'établir de nouveaux circuits, par la voie habituelle, entre les différentes stations des Grisons et Zurich et au-delà, l'administration utilise un certain nombre de conducteurs de ce câble pour l'établissement de circuits de secours permettant l'écoulement du trafic saisonnier.

Somme toute, la suppression forcée de la ligne aérienne a eu pour la Suisse d'heureuses conséquences puisque notre pays dispose à présent de communications à l'abri de toutes les intempéries et de toutes les catastrophes.

Et maintenant que des deux côtés du fleuve la vie et l'activité sont revenues, un vers de Schiller nous revient à la mémoire:

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen".

Generalpostmeister Heinrich von Stephan.

In würdiger Weise hat Deutschland am 7. Februar dieses Jahres die 100. Wiederkehr des Geburtstages seines berühmten Generalpostmeisters Heinrich von Stephan gefeiert. Die Hauptverdienste Stephans liegen wohl auf dem Gebiete des Postwesens, doch ist sein Name auch mit der Telegraphie und Telephonie verknüpft. Um diesen, vielleicht weniger bekannten Teil der Tätigkeit Stephans näher zu beleuchten, geben wir im Nachstehenden einige Stellen aus der Festrede des Staatsministers Dr. von Sydow wieder.

„Getreu seinen Grundsätzen ging Stephan auch in der Telegraphie an eine durchgreifende Verbesserung der Verkehrseinrichtungen. Um den Telegraphenbetrieb auf den wichtigsten Linien vor atmosphärischen und anderen äusseren Eingriffen zu sichern, schuf er in den Jahren von 1876 bis 1881

ein unterirdisches Telegraphenkabelnetz von fast 5500 km Länge, das die äussersten Grenzen Deutschlands vom Osten zum Westen, vom Norden zum Süden mit Berlin und also auch unter sich verband. Die Kosten — 30 Millionen Mark — wurden durch Anleihe aufgebracht. Die Neuerung war kühn, denn sie war technisch in dieser Ausdehnung noch nicht erprobt worden, aber sie hat sich bewährt, denn sie hat 50 Jahre lang vorgehalten und ihre Schuldigkeit getan. Daneben ging er zugleich energisch mit der Erweiterung des oberirdischen Telegraphennetzes, besonders auch in den dünner bevölkerten Gegenden und auf dem Lande vor.

Die Tarife vereinfachte und verbilligte er. An die Stelle des auf einer Mindestzahl von 20 Wörtern beruhenden und nach Entfernungen abgestuften Tarifs trat der reine Einheitsworttarif, der seit 1891 im Inlandverkehr nur noch 5 Pfennig für das Wort bei einer Mindestgebühr von 50 Pfennig, ohne Rücksicht auf die Entfernung, ausmachte. Die Telegraphie musste um der Staatsverwaltung selbst willen leistungsfähig gehalten werden; war sie schon ein Zuschussunternehmen, und ein solches ist sie vor dem Kriege in allen europäischen Ländern bei jeder Tarifgestaltung gewesen und ist es sicherlich auch noch heute, dann sollte sie wenigstens möglichst weiten Kreisen zugute kommen.

Als zwei Bellsche *Telephon*apparate Ende Oktober 1877 zum erstenmal nach Deutschland und in Stephans Hand kamen, erkannte er sofort die grosse Zukunft der neuen Erfindung, führte sie binnen wenigen Wochen zunächst für die Uebermittlung der Telegramme im Verkehr mit den kleinen Postanstalten ein und fasste zugleich die Einrichtung von Stadtfernsprechbetriebsstellen ins Auge, für die sich allerdings die Abonnenten nur langsam mit Hilfe einer organisierten Werbetätigkeit gewinnen liessen; erst 1881 konnten in Berlin und gleichzeitig in Mülhausen (Els.) die beiden ersten Ortsfernsprecheinrichtungen mit wenigen Hundert Teilnehmern eröffnet werden; von da an nahm die Entwicklung einen rasch steigenden Verlauf. Keinen Augenblick hat Stephan gezweifelt, dass der Fernsprechverkehr, um der Gesamtheit zugute zu kommen, nicht in andere Hände kommen dürfe als in die des Reiches. Zum Unterschiede von anderen europäischen Staaten liess er private Fernsprecheinrichtungen für den allgemeinen Verkehr nicht aufkommen, sicherte das Telegraphenmonopol auch für den Telephonbetrieb gesetzlich dem Reiche und ersparte so dem Reichssäckel die vielen Millionen, welche die anderen grossen europäischen Staaten noch vor dem Weltkrieg zur Ablösung der Konzessionen aufgewendet haben, die sie privaten Erwerbsgesellschaften für deren Fernsprechanlagen erteilt hatten.

Die immer weiter greifende Anwendung der elektrischen Energie, besonders auch für Licht und Kraft, veranlasste Stephan, im Jahre 1879 gemeinsam mit Werner Siemens durch die *Begründung des Elektrotechnischen Vereins* einen Mittelpunkt für die wissenschaftlich und praktisch in der Elektrotechnik tätigen Kreise zu schaffen.

In der *telegraphischen Verbindung* Deutschlands mit den *überseeischen Ländern* machte sich die dem Weltmeer ferne, eingezwängte Lage unseres Landes empfindlich geltend. Amerika, Afrika und der ferne Osten waren telegraphisch nur entweder über Frankreich oder über England zu erreichen. Die politischen wie die Handelsnachrichten von dort kamen früher nach Paris, Liverpool, London, als nach Deutschland und umgekehrt, was sich stets als nachteilig, bei Krisen sogar als gefährlich erwies. Stephans Bemühungen richteten sich auf die Schaffung von direkten überseeischen Verbindungen; unter der Kontrolle der britischen Konkurrenz wurden nur allmählich, schrittweise Erfolge erzielt. Im Jahre 1882 erreichte Stephan die Herstellung einer direkten unterseeischen Verbindung von Emden nach Valencia an der irischen Küste durch eine deutsche Privatgesellschaft unter Beteiligung englischen Kapitals. In Valencia fand das Kabel den Anschluss an die anglo-amerikanischen Kabel und durch sie den direkten Weg nach New York. Im Jahre 1889 erwarb er das Kabel von Emden nach Irland für das Reich. Darüber verlor er das letzte Ziel, die durchweg deutsche Verbindung mit den Vereinigten Staaten, nicht aus dem Auge. Nach mühseligen, in seinem Auftrage geführten Verhandlungen konnte er im Jahre 1894 ein Abkommen mit dem Hause Felten & Guilleaume in Mülheim unterzeichnen, durch das dieses sich zur Legung eines die Nordseeküste bei Emden mit den Vereinigten Staaten von Amerika verbindenden Kabels durch eine von ihm zu errichtende deutsche Aktiengesellschaft bis spätestens 1899 verpflichtete; die Reichspostverwaltung übernahm den Betrieb und zahlte dafür eine angemessene Jahresmiete. Eine Kapitalbelastung des Reichs war auf diese Weise vermieden. Die Fertigstellung des ersten Abschnittes dieser Verbindung durch ein Kabel von Emden bis Vigo in Spanien hat Stephan noch selbst erlebt. Sie brachte zunächst einen unmittelbaren Anschluss an die von Vigo ausgehenden unterseeischen Verbindungen nach Südamerika und dem fernen Osten, ohne Vermittlung Frankreichs. Die direkte Kabelverbindung von Emden über die Azoren mit den Vereinigten Staaten — durch das Kabel der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft — kam erst 1900 in Betrieb. Die von Stephan angeregten Unternehmungen wurden der Ausgangspunkt für ein deutsches Kabelnetz, das weit hinaus in die Ozeane führte, bis der Versailler Vertrag dem Reiche alle seine Kabel fortnahm. Inzwischen hat der allmähliche Wiederaufbau begonnen."